

lungen werden mir bestätigen, dass meine Arbeit in diesen 6 Monaten für die positive Sache keine vergebliche gewesen ist. Ich habe, nicht nur allein vom Glück begünstigt, sondern durch zielbewusste Arbeit, ernste, von ernster Seite anerkannte Werke wie:

Prof. Dr. A. von Ruvilles: Zurück zur heiligen Kirche	in 30 000 Exemplaren
Prof. Dr. G. Reinhold-Wien: Was lehrt uns der Übertritt Ruvilles	in 18 000 „
Pastor W. Conradts Kirche und Kinematograph	in 10 000 „
P. Maximilian Gebhardts Lebenskraft	in 3 000 „
Ruvilles Die Nährkraft der katholischen Kirche	in 15 000 „

verbreitet, und es ist deshalb nicht gerecht, mir indirekt eine Charakterlosigkeit vorzuwerfen.

Ich habe für meine Bücher kein „Tam-Tam“ gemacht, sondern nur die Reklame, zu der ich als Kaufmann berechtigt zu sein glaube.

Die Schriften des Herrn Grafen Paul von Hoensbroech habe ich bei der Verlagsübernahme **nicht** mit übernommen und die Verlagsverträge auch vieler anderen Werke, soweit sie nicht in den Rahmen meines Verlages passten, **nicht** erneuert und die Exemplare abgestossen. Wenn die „Kölnische Volkszeitung“ weiter schreibt: „Den Veranstaltern der jetzt angekündigten Schrift kam im letzten Augenblick die ganze Lächerlichkeit und Gehässigkeit des gewählten Titels zum Bewusstsein; sie wollten ihn ‚mildern‘, dem widersetzte sich aber die Verlagsbuchhandlung, welche den ‚zugkräftigen‘ Titel nicht preisgeben wollte“ — so erkläre ich, dass dieses von Anfang bis Ende erfunden ist. Ich habe an der Gestaltung des Titels nicht den allermindesten Anteil, und ich verahre mich entschieden dagegen, dass ich Bücher lediglich um der Sensation willen verlege.

Ich habe die Pflicht, die mir in Verlag gegebenen Bücher zu vertreiben, und ich werde mich von der „Kölnischen Volkszeitung“, die mir offensichtlich den Weg verlegen will, nicht daran hindern lassen, selbst wenn sie nochmals Behauptungen aufstellt, die ebenso unwahr sind wie das kindische in Berliner Kreisen verbreitete Gerücht: „Ein reicher Herr (!!!) aus Köln hätte mir den Verlag des Buches abgekauft respektive mich bestochen, die Herausgabe der Schrift zu unterlassen.“

Was den Inhalt der Schrift betrifft, so kommt die politische Frage (Charakter des Zentrums) **nicht** ausser Betracht; im Gegenteil wird auf diese Frage das Hauptgewicht gelegt. Die religiös-kirchliche Seite wird zwar auch, aber immerhin nebensächlicher behandelt, als die politische Frage.

Zum Ende will die „Kölnische Volkszeitung“ die Schrift als die Ursache eines „Hauptgaudi“ hinstellen. Hier kann ich nur den feinen Späherblick der „Kölnischen Volkszeitung“ bewundern, die aus dem Inhalt einer Schrift, **die sie überhaupt noch nicht kennt**, ein „Hauptgaudi“ prophezeien kann. Ein „Hauptgaudi“ kann wirklich nur eine Schrift machen, die tatsächlich etwas enthält, von dem man sich ein „Hauptgaudi“ verspricht, und da scheint sich doch das **schlechte Gewissen** der „Kölnischen Volkszeitung“ zu regen, die genau und sehr richtig vermutet, dass in der Schrift wichtige Aktenstücke veröffentlicht werden, die sich gegen Herrn Julius Bachem, d. h. gegen seine Politik richten.

Berlin, 25. Mai 1910

Hermann Walther Verlagsbuchhandlung

Inhaber: Dr. E. Hellmuth Dietzsch.